

**Joanna:** Sie ist die kleinste und älteste Weltreligion. Heute geht es um das Judentum. Deshalb stehe ich vor einer Synagoge in München und treffe gleich Rodion. Er ist in der jüdischen Gemeinde in München tief verwurzelt. Von ihm will ich heute wissen, was sein Glaube für ihn bedeutet und wie es ist, als junger Jude in Deutschland aufzuwachsen.

**Rodion:** Wir stehen gleich hier vor der Synagoge. Die Ohel-Jakob-Synagoge, also „Zelt Jakobs“.

**Joanna:** Gemeinsam geht's gleich in die Synagoge. Doch davor müssen wir ein paar Vorkehrungen treffen.

Ich weiß, dass man da nicht so einfach rein kann. Was müssen wir denn jetzt alles machen?

**Rodion:** Wir müssen jetzt durch die Sicherheitsschleuse. Jetzt stehen wir gerade an der sogenannten Bima. Es gibt immer einen Vorbeter, der das Gebet leitet. Die Bima ist immer in einer Linie zum Aron Hakodesch. Das ist der Schrank da. Aron Hakodesch heißt der „Schrank des Heiligtums“. Darin sind die Tora-Rollen aufbewahrt.

**Joanna:** Die Tora ist Teil der heiligen Schrift der Juden. Judentum, Christentum und Islam haben denselben Ursprung. Die fünf Bücher Mose, die die Tora bilden, sind auch Teil des Alten Testaments und damit der christlichen Bibel.

Als wir hier reingelaufen sind, hast du dir etwas aufgesetzt. Was ist das denn und warum hast du dir das aufgesetzt?

**Rodion:** Ich kann es auch gerne kurz abnehmen. Das ist eine Kippa. Das ist eine Kopfbedeckung. Es ist ein metaphorisches Symbol dafür, dass wir wissen, dass einer über uns steht, dass wir nicht die alleinigen Herrscher dieser Welt sind, sondern dass es immer einen über uns gibt, den Gott. Somit erinnern wir uns jedes Mal daran.

**Joanna:** Die Stadt Jerusalem in Israel hat für Juden eine große Bedeutung. Hier steht z. B. der Tempelberg, eine ihrer heiligsten Stätten. Genauso verehren übrigens auch Christen und Muslime Jerusalem als heilige Stadt. Für Juden ist der Schabbat der höchste Feiertag der Woche. Von Freitagabend bis Samstagabend.

**Rodion:** So wie Gott am siebten Tag geruht hat, nachdem er die Welt erschaffen hat, so sollen auch wir ruhen. Es gibt deswegen am Schabbat gewisse Regeln, die wir einhalten. In unserer orthodoxen Gemeinde ist es so, dass wir keinen Strom benutzen. Wir fahren keine U-Bahn, wir tragen kein Geld mit uns, wir lassen unsere Handys zu Hause. All das, was wir jeden Tag die ganze Zeit machen, machen wir an diesem Schabbat nicht. Man versucht, all seine Sorgen abzuschalten und an diesem Tag an etwas anderes zu denken. Das machen wir mit viel Gesang, mit besonderem Essen. Man schmeißt sich in Schale, weil es eine schöne, positive Atmosphäre erzeugen soll.

# Jüdisches Leben in Deutschland

## Wie leben Jüdinnen und Juden in Deutschland?



**Joanna:** In Deutschland leben knapp hunderttausend Jüdinnen und Juden. Einige von ihnen kamen Anfang der 1990er-Jahre als sogenannte Kontingentflüchtlinge aus der ehemaligen Sowjetunion nach Deutschland. So auch die Autorin Lena Gorelik.

**Lena Gorelik:** Es war anstrengend, es war unglaublich verunsichernd, es war aufregend. Alles war neu. Dann spielte das Jüdische erstmal keine große Rolle.

**Joanna:** Auch heute spielt der jüdische Glaube keine große Rolle in ihrem Leben. Trotzdem wird sie immer wieder angefeindet.

**Lena Gorelik:** Ich glaube, angegriffen werde ich nicht, weil ich Jüdin bin, sondern weil ich Dinge sage, die dem widersprechen, woran diese Menschen glauben. Dann eignet sich das Jüdische sehr schnell dazu, mich anzufeinden. Alltagsantisemitismus im Sinne von man wird in der U-Bahn blöd angequatscht, das passiert Menschen, denen das Anderssein anzusehen ist. Das ist bei mir ja nicht der Fall.

**Joanna:** Gewalt gegen Jüdinnen und Juden ist in Deutschland ein seit Jahren wieder wachsendes Problem. Immer wieder kommt es zu Beleidigungen, körperlichen Angriffen und sogar zu antisemitischen Anschlägen.

Kannst du kurz erklären, was der Begriff Antisemitismus bedeutet.

**Lena Gorelik:** Der Begriff Antisemitismus bedeutet Judenfeindlichkeit und heißt einfach, dass Jüdinnen und Juden pauschal verallgemeinernd Eigenschaften zugeschrieben werden, die negativ konnotiert sind und dass davon ausgegangen wird, dass die auf alle Jüdinnen und Juden zutreffen. Ich glaube, dass die Angst vor Gewalt, aber auch die Angst, etwas offen Antisemitisches oder offen Rassistisches zu sagen, sehr gesunken ist, weil es etabliert ist.

**Joanna:** Ortswechsel: Mit Rodion besuche ich das Moishe-Haus, eine jüdische WG, die er in München mitgegründet hat.

Was ist denn das hier?

**Rodion:** Das ist das, woran du jeden jüdischen Haushalt erkennst. Das ist eine sogenannte Mesusa. Das ist sowas wie der Haussegen.

**Joanna:** Das Moishe-Haus München gibt es seit 2017. Alice ist eine der aktuellen Bewohnerinnen.

**Alice:** Unser Ziel ist es, eine Community zu bilden hier in München. Aber die ist nicht exklusiv.

**Rodion:** Wir wollten das ins alltägliche Münchner Stadtbild bringen. Eine ganz normale WG mit uns Studenten, die Lust haben auf Spaß, aber auch Lust haben, mit jüdischen Traditionen den Alltag zu gestalten.

**Joanna:** Inwieweit spielen diese jüdischen Traditionen in eurem Alltag eine Rolle? Alice, du wohnst ja hier.

**Alice:** Die jüdischen Traditionen spielen schon eine große Rolle. Bei jedem ein bisschen unterschiedlich, von uns hier, bei den Mitbewohnern ... Aber allein in den Events, die wir fünf bis sechs Mal pro Monat machen, spielen die Traditionen schon eine große Rolle.

**Joanna:** Streng gläubige Jüdinnen und Juden müssen viele Regeln und Gesetze beachten, gerade beim Essen: Das muss koscher, also geeignet sein.

**Alice:** Es gibt verschiedene Speisegesetze. Fleischig darf nicht mit milchig gemischt werden. Man darf keinen Cheeseburger oder Cordon bleu essen. Sondern man muss eine bestimmte Zeit warten. Bei uns ist das nicht der Fall. Wir essen kein Schwein, das ist bei uns sehr clean. Wir haben keine Schweinefleisch-Produkte hier. Aber das war es auch. Ich bin ein Kind der jüdischen Gemeinde hier in München. Die Traditionen sind schon viel präsenter in meinem Leben als der Glaube. Der kommt immer noch dazu. Das Judentum besteht aus Gemeinschaft. Man sitzt zusammen, man macht etwas zusammen. Diese ganzen traditionellen und religiösen Sachen tut man auch in der Gruppe. So überfließt sich das. Das ist wie eine Welle, die immer wieder zurückkommt. Dann rutscht man immer wieder ein bisschen rein in diese religiösen Sachen. Das ist auch ein schönes Gefühl.

**Joanna:** Das Moishe-Haus versteht sich als offene Gemeinschaft nicht nur für Jüdinnen und Juden.

**Rodion:** Eine unserer Kernsäulen im Moishe-Haus und das war uns allen ein wichtiges Anliegen, den Dialog mit anderen Kulturen zu suchen. Wir hatten viele Events mit Muslimen hier. Wir hatten auch viele Events mit Leuten, die sagen: Ich habe mit Religion nichts zu tun. Die fanden es aber sehr interessant. Es war wirklich schön zu sehen, was für eine positive Resonanz durch Neugier entstanden ist. Daraufhin wurde eine Meinung gebildet. Es war überraschend zu sehen, wie viele Gemeinsamkeiten wir haben. Wir haben absolut die gleichen Probleme und wir haben absolut die gleichen Sachen, die wir positiv finden.

**Joanna:** Bevor ich gehe, verabschieden wir gemeinsam den Schabbat.

**Alice:** Jetzt beginnt die neue Woche. Nach der Hawdala sagen wir: „Shavua Tov!“ – eine gute Woche! Shavua Tov! Shavua Tov!

**Joanna:** Jüdisch sein bedeutet für die Menschen, die ich heute getroffen habe, mehr als nur an Gott zu glauben oder jüdische Traditionen zu befolgen. Es ist ein wichtiger Teil ihrer Identität. Was findet ihr denn besonders spannend oder überraschend? Worüber hättet ihr gerne mehr erfahren?